

## Spinnen geben Auskunft

Aus dem Parasitologischen Institut der Universität Bonn kommt die Meldung, dass Prof. Lehmensick damit beschäftigt sei, mit Hilfe von Spinnen parasitologische Nervengifte, etwa im Hinblick auf die Kinderlähmung, die Schlafkrankheit und die Syphilis, nachzuweisen.

Prof. Lehmensicks Versuche machen sich die Erfahrung zunutze, dass Spinnen schon auf geringe Mengen eines Giftes, das sich in ihrem Körper befindet, mit einer charakteristischen Aenderung des Netzbau antworten.

Dr. Peter N. Witt von der Universität Bern studiert seit einiger Zeit die Wirkung von hypnotischen und berauschenden Drogen, die teilweise als Arzneien Verwendung finden, auf den Netzbau der grossen Zilla-Spinne. Er füttert Zillaspinnen mit Fliegen, die in Benzodrin, Marihuana und andern Drogen getränkt worden sind. Die Spinnen machen darauf bei der Herstellung ihrer kunstvollen Netze bestimmte Web- und Strukturfehler, die jeweils für die einzelnen Drogen charakteristisch sind. Unter Benzodrinwirkung stehend produziert die Spinne zum Beispiel zwar ein Netz, das im Prinzip nicht sehr von der normalen Spiralförmigkeit abweicht, doch zeigen die Fäden ein eigentümliches Zickzack — vergleichbar dem Gang eines Mannes, der zu tief ins Glas geschaut hat. Oder bei Marihuana-Gaben «vergisst» die Spinne den grössten Teil der äusseren Spiralen, so dass das Fadengerüst nur halb besponnen bleibt.

Dr. Witt betont, dass sich aus seinen Spinnenversuchen keinerlei Rückschlüsse auf die Wirkung derselben Arzneien und Gifte im menschlichen Gehirn ziehen lassen. Dass es sich bei seinen betrunkenen Spinnen aber nicht um bloss wissenschaftliche Spielerei handelt, beweist die Nachricht aus Bonn: Spinnen sind möglicherweise im Kampf gegen die Krankheit wertvolle Gift-Detektoren.

ger.

DIE WELTWOCH

Zürich, den 8. Juli 1955